

Grabfunde gesondert zusammengefaßt werden. Eine Literaturübersicht und ein nützliches Ortsverzeichnis beschließen den Text.

30 Tafeln mit Strichzeichnungen und 4 Verbreitungskarten ermöglichen eine Übersicht über die wichtigsten Altsachenformen und über ihre Verbreitung im Arbeitsgebiet des Verfassers.

Nicht nur als Materialzusammenstellung, sondern auch als eine Quelle anregender Betrachtungen und Überlegungen wird Schroeders Arbeit trotz ihres in den Zeitverhältnissen begründeten verspäteten Erscheinens durchaus ihren Wert behalten.

Wolfgang Dehn

Georg Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Römisch-Germanische Forschungen Band 20. 132 Seiten, 26 Tafeln. Walter de Gruyter & Co, Berlin 1954. 40 DM.

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung ist die Feststellung, in welchen Gebieten der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas donauländisches Symbolgut Eingang fand. Nicht der Inhalt des Symbolguts ist Gegenstand der Betrachtung, wie Verf. in der Einleitung betont, sondern das positive oder negative Verhalten der Randkulturen gegenüber jenem als Ausdrucksform einer religiösen Vorstellung angesehenen Symbolgut, soweit es sich auf Magie, Mythe und Kult bezieht. Symbolgut im weitesten Sinne sind insbesondere anthropomorphe Plastiken, Tierplastiken, Tierbilder, Tiergefäße und als Amulette zu deutende Anhänger. Sehr zu Recht wird betont, es sei nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden, wieweit dieses Symbolgut Ausdruck religiöser Vorstellungen war oder nur noch Schmuckfunktion besaß. Hier liegt in der Tat eine Schwierigkeit in der Abgrenzung des Begriffes „Symbolgut“. Seine Aufstellung setzt eine Untersuchung und nachfolgende Inhaltsbestimmung voraus. Das Schmuckbedürfnis des Menschen hat von jeher Motive aus der umgebenden Natur geschöpft, ohne daß damit eine besondere Sinnggebung — und zumal eine religiöse — verbunden gewesen sein müßte. So umfaßt also das hier behandelte „Symbolgut“ teilweise auch solches, dessen Sinnbildcharakter fraglich bleibt. Gemäß dieser Einschränkung — das ist wohl auch dem Verf. bewußt — ist hier die Verwendung des Begriffes „Symbolgut“ zu verstehen.

In 4 Kapiteln, ergänzt durch Fundlisten und durch 17 Abbildungstafeln und 9 Verbreitungskarten erläutert, wird das Symbolgut des Donauraumes und seiner Randgebiete vom Neolithikum bis zum Ende von Hallstatt C auf seine Herkunft und Verbreitung hin untersucht. Verf. unterscheidet dabei eine frühe, eine ältere und jüngere Urnenfelderzeit (Hallstatt A 1, A 2, B = Mont. III—V), an die sich die ältere Hallstattzeit (C) anschließt. Das Ergebnis ist die Erkenntnis, daß der Raum um die mittlere Donau fortgesetzt Kulturströme in verschiedene Richtungen ausstrahlte. Bereits im Neolithikum gibt es dort eine Anhäufung anthropomorpher Plastiken, die in geringerem Umfang aber auch im sonstigen Bereich der donauländischen Kultur, bis Mitteldeutschland hinauf, vorkommen, wie Taf. 18 zeigt. In der frühen Bronzezeit schrumpft dieser Raum bis auf das östlich der Drau gelegene Donaugebiet, dem vermuteten Kerngebiet des Idolkreises, zusammen. Eine Erörterung der Ursachen wäre hier lohnend gewesen. Sie liegen offenbar in der Überlagerung des donauländischen Kreises durch Gruppen des Nordkreises und der Glockenbecherkultur. Die Laibach-Vučedoler Kultur, in deren Gefolge neuartige und wahrscheinlich sinnbildhafte

Zeichen wie das Rad und die Doppelaxt auftreten, zeigt nämlich bemerkenswerte Züge des Nordkreises, während die Zier auf einigen anthropomorphen Plastiken (Taf. 3) ein Erbe der Glockenbecherkultur nicht verleugnen kann. Die typisch donauländische flächenfüllende Zier ist großenteils einer flächengliedernden gewichen. So ist auch die Bündelzier auf einem Gefäß in Gestalt eines Schweines (Taf. 2, 6) — ähnlich wie bei dem Widder von Jordansmühl — nordischer Artung, und das gleiche gilt für einen großen Teil der Zier auf weiteren tierförmigen Gefäßen dieser und der folgenden Zeit (Taf. 5, insbes. Nr. 8). Was uns also seit der frühen Bronzezeit als „donauländischer Kreis“ entgegentritt, ist m. E. bereits das Ergebnis einer Auseinandersetzung zwischen dem donauländischen Substrat und den Superstraten des Nordkreises und der Glockenbecherkultur.

Es ist nun fesselnd zu sehen, wie sich trotz Schwindens der anthropomorphen Vollplastiken die alte donauländische Vorliebe für bildhafte Formen in Gestalt verschiedener Tiergefäße, unter denen der Wasservogel einen hervorragenden Platz einnimmt, sowie in Tierprotomen Bahn bricht. Daneben spielt jetzt das Rad- und Doppelaxt- oder Sanduhrmotiv eine wesentliche Rolle, wobei das erstere m. E. wahrscheinlich, das letztere ziemlich sicher nicht donauländischen Ursprungs ist (Auftreten in der Salzmünder Gruppe und in der Glockenbecherkultur). Die Verbindung von Rad und Vogel zum Vogelwagen würde also möglicherweise die Vereinigung zweier ursprünglich wesensfremder Kultur-elemente dokumentieren.

In der frühen Urnenfelderzeit beginnt das so geformte neue donauländische Kulturgut nach Westen und Norden auszustrahlen. Der Kulturstrom läßt sich insbesondere aus der Verbreitung der Vogelplastiken sowie der rad-, lanzett- und sanduhrförmigen Anhänger erschließen. Im Norden verraten die Kesselwagen donauländischen Import. Der süddeutsch-böhmische Raum unterscheidet sich durch ein gehäuftes Auftreten von Radanhängern bei einem Fehlen von sanduhrförmigen, verhält sich also ganz unterschiedlich in der Auswahl donauländischen Kulturguts. Die Frage des Ursprungsraumes der Radanhänger und der schwalbenschwanzförmigen Anhänger wird in Anbetracht ihrer Verbreitung nicht leicht zugunsten des Ostalpengebietes beantwortet werden können. Während der älteren Urnenfelderzeit treten an die Stelle der Vogelfiguren großenteils Vogelprotome. Die Vogelbarke, teilweise in Verbindung mit Scheiben oder Rädern, kennzeichnet diesen Zeitabschnitt. Sie fehlt im süddeutschen Raum fast vollständig, ähnlich wie schon die sanduhrförmigen Anhänger in der vorausgehenden Zeit, erscheint dagegen in der italischen Protovillanova-Kultur, in Mitteldeutschland und im Norden, der in dieser Zeit das einheimische Pferdeziermotiv durch das donauländische Vogelziermotiv ersetzt.

Die jüngere Urnenfelderzeit und die ältere Hallstattzeit (C) lassen deutlich einen östlichen Hallstattkreis erkennen, dem ein westlicher gegenübersteht, der sich ja schon vorher durch gewisse Unterschiede bemerkbar gemacht hatte. Lanzett- und sanduhrförmige Anhänger verschwinden; die plastische Vogelbarke wird durch anthropomorphe Dreieckanhänger und Stierkopfamulette ersetzt. Als neue Motive treten teilweise unter dem Einfluß „östlicher Reiter-nomaden“ Pferdeplastik, Trinkhörner und Stierrhyta auf, letztere besonders im Lausitzer Kreis. Das Verhalten des Lausitzer Kreises gegenüber donauländischen Einflüssen ist fesselnd zu verfolgen. Tiergefäße, Tierprotome und Vogelgefäße

finden hier in einem Maße Eingang, daß sich dieser Kreis schon an Hand ihrer Verbreitung heraushebt. Darüber hinaus entwickelte er die Vogelklappern, deren Verbreitung bemerkenswert ist. Gehäuft im eigentlichen Lausitzer Kreis, erscheinen sie nur im süddeutsch-schweizerischen Raum als Handelsware. Ihr dortiges Vorkommen deckt sich mit der Verbreitung der für den westlichen Hallstattkreis kennzeichnenden Rasiermesseranhänger, Scheibenanhänger und Tierkopfgehänge und bezeugt damit ebenfalls die Existenz einer in jenem Raum bestehenden Verkehrsgemeinschaft. Im Gegensatz dazu führt der Lausitzer Kreis in mancher Hinsicht wie ein echter Ableger des Donaukreises dessen Traditionen selbständig fort. In Anbetracht der weiten Verbreitung donauländischen Kultur- und Gedankengutes ist Verf. sogar geneigt, den Hausurnengedanken aus dem Donaukreis herzuleiten. Doch spricht die ausschließliche Verbreitung der Hausurnen in Mittelitalien und Mittel- bis Norddeutschland geradezu für eine ablehnende Haltung der Donauländler.

Symbolgut des donauländischen Kreises hat nicht nur im Westen und Norden Eingang gefunden, auch der benachbarte Süden, Italien und Griechenland, hat mehrfach Gedanken- und Kulturgut aus der nördlichen Nachbarschaft aufgenommen, wie in einem besonderen Kapitel ausführlich dargelegt wird. Damit aber schließt sich der Kreis des seit dem Neolithikum, besonders aber seit der Urnenfelderzeit laufend greifbar werdenden donauländischen Kulturstromes, wobei die Aufnahmebereitschaft der Randkulturen unterschiedlich ist sowohl in bezug auf die Auswahl der Kulturelemente wie in deren Weiterentwicklung. Gleichwohl ist allenthalben die Rolle eines bereits im Neolithikum deutlich hervortretenden donauländischen Kulturzentrums zu erkennen, das trotz Überlagerung und gewisser Wandlung sein altes Erbe wesentlich erhält und darüber hinaus noch die Kraft besitzt, weite Räume mit seinem Kultur- und Gedankengut zu durchdringen. Dies hat der Verf. mit großer Sachkenntnis in klarem, flüssigem Stil überzeugend darzustellen vermocht. Die zahlreichen guten Abbildungen und die in ihrem hohen Aussagewert noch nicht erschöpften Verbreitungskarten dürften zukünftiger Forschung wegweisend sein.

Lothar Kilian

Inventaria Archaeologica. Congrès Internationaux des Sciences Pré- et Protohistoriques. Corpus des Ensembles Archéologiques. Publié sous la Direction de M.-E. Mariën. Ages des Métaux, Belgique, Fascicule I (Fiches B 1 - N 10) par M.-E. Mariën. 1953, De Sikkel, Anvers. 15 DM.

Vorliegendes Heft leitet eine Publikationsserie ein, die der Initiative von M.-E. Mariën ihre Entstehung verdankt. 1950 legte er den Plan dem Internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte in Zürich vor; der Kongreß erkannte die Bedeutung des Vorhabens. Ein internationales Komitee, zu dem aus Deutschland G. Bersu (Frankfurt) und W. Unverzagt (Berlin) gehören, wurde zu seiner Betreuung ins Leben gerufen. Mariën übernahm die verantwortliche Herausgabe.

In einem Vorwort, das den ersten von ihm auch bearbeiteten zehn Funden — auf zwölf Tafeln — aus den belgischen Metallzeiten vorausgeht, entwickelt Mariën das Programm der Serie. Auf losen Tafeln, die der Benutzer auch nach eigenem Ermessen ordnen kann, sollen die „Inventaria Archaeologica“ chrono-